



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutschland, mein Vaterland**

**Schmid, Karl Friedrich**

**Stuttgart, 1928**

Wenn Steine reden

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

## Entschleierte Urzeit

Deutschland besitzt Landschaften von hinreißender Schönheit und Großartigkeit, es besitzt augenfällige Kulturwerke und Geschichtsdenkmäler von erhabenster Größe und unvergänglichem Werte, die uns in Erstaunen und Bewunderung versetzen. Aber wie man den vollen Wert eines Menschen erst erkennen kann, wenn man seine Vergangenheit kennt, so wird uns die ganze Größe und Tiefe unserer heimatlichen Wunder erst offenbar, wenn wir ihre Entwicklung und Geschichte kennen.

Deutschland brauchte zu seiner politischen und geschichtlichen Gestaltung etwa 2000, zu seiner kulturellen Entwicklung etwa 5000, zum Aufbau seiner Landschaft und ihres gesamten organischen Lebens etwa 2000000000 Jahre. Diese letzte Zahl bedeutet allein schon eine Ungeheuerlichkeit für unser Begriffsvermögen, die sich noch steigert, wenn man an die Unsumme von Kraft, Leben, Mannigfaltigkeit denkt, welche im Geschehen dieses unermesslichen Zeitraumes verborgen liegt. Vollends berauschend aber wirkt der Gedanke, daß wir mit unserer Umgebung der gegenwärtige Gipfelpunkt dieser ganzen Entwicklung sind, daß wir die Brücke bilden von der Ewigkeit der Vergangenheit zur Ewigkeit der Zukunft.

### Wenn Steine reden

#### Deutsche Urgebirge

In Nacht sind die Urfanfänge unserer Erde und damit unserer Heimat gehüllt. Nur Vermutungen bestehen über die Vorgänge, die unseren Planeten entstehen ließen und seiner Oberfläche die ursprüngliche Gestaltung gaben.

Angezählte Jahrmillionen dauerte es, bis die feuerflüssige Erdkugel eine erste Erstarrungskruste bildete. Die Urgesteine Granit und Gneis gelten als die Bestandteile dieser ersten Kruste. Und wieder vergingen ungezählte Jahrmillionen, bis Land und Wasser sich schied; in den Krämpfen der Gebirgsfaltung wand sich der Körper der Erde, ungeheure Bergketten stiegen jäh empor und stürzten schroff ab in bergtiefe Ozeane. Quer über die Atlantis, den heutigen Atlantischen Ozean, lief ein solcher gigantischer Gebirgszug von Nordamerika bis Nordeuropa, sandte seine Ausläufer bis zum Donaugebiet. Der älteste und einzige deutsche Rest dieses Urgebirges soll der Urrumpf des Bayerischen Waldes sein, hundertfach überlagert und überkleidet von den Schichten und Absezungen späterer Weltalter, hundertfach wieder von ihnen gesäubert und abgefegt durch Wind und Wasser. Ein eigenartiges Gefühl muß jeden Wanderer beschleichen, der weiß, daß er in diesen Waldgründen über die ältesten und letzten Reste einer jahrmilliardenalten Gebirgschöpfung hinschreitet.

Damals, im „azoischen“ oder lebenslosen Weltalter, herrschten nur die Elemente, tobte nur der rücksichtslose Kampf der flüssigen und festen Massen. Ungezählte Jahrmillionen mußten vergehen, bis im nächstkommenden, „eozoischen“ Weltalter, in der „Morgenröte des beginnenden Lebens“, einer Zeit ungeheurer vulkanischer Tätigkeit und Gebirgsfaltung, Spuren organischen Lebens auftraten.

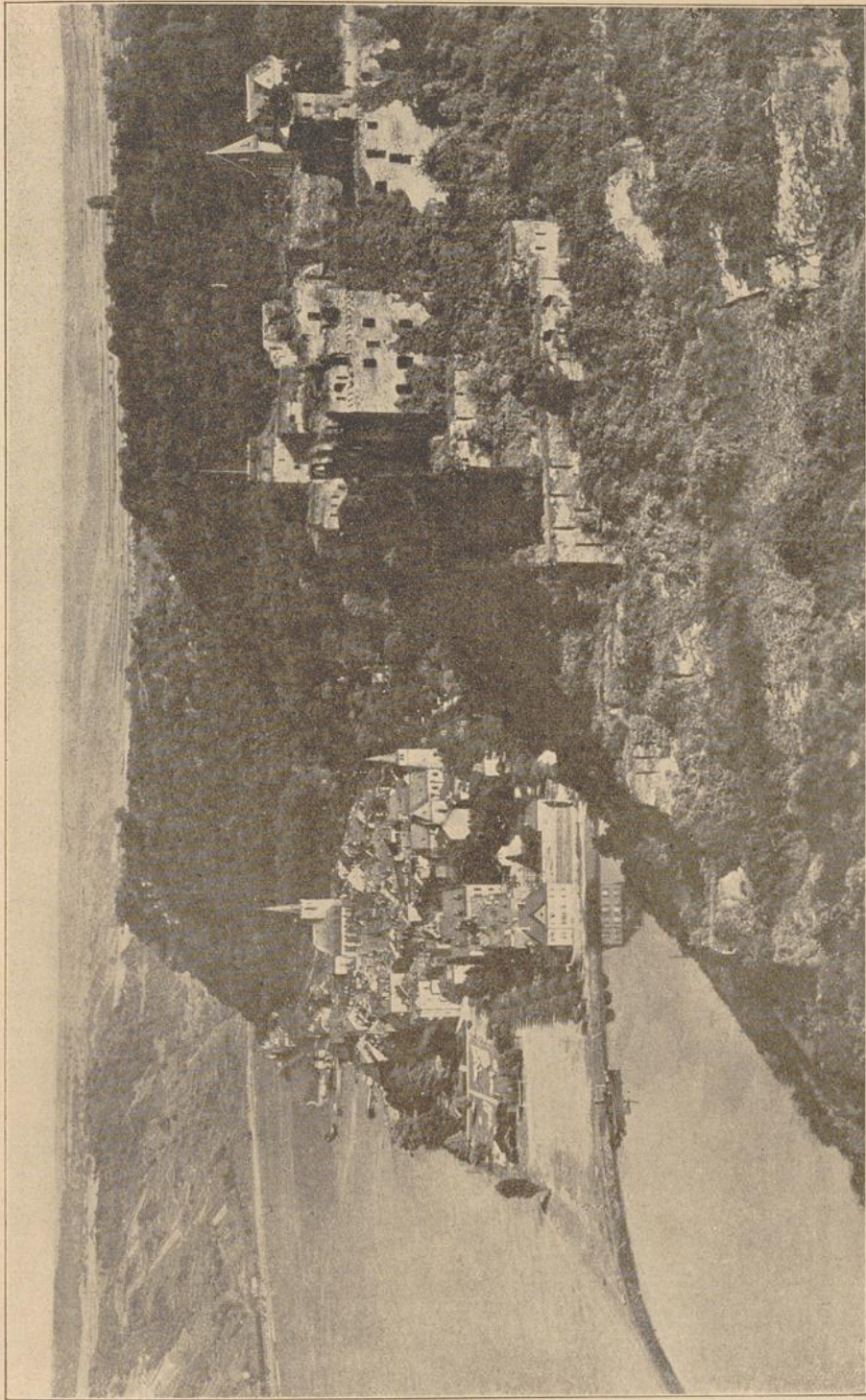
#### Erste Spuren des Lebens

Unser eigentliches Wissen um die Gestaltung der jetzigen Erdoberfläche beginnt erst mit dem Zeitpunkt, da die Entwicklung der organischen Lebewesen so weit fortgeschritten war, daß ihre Gehäuse oder Gerippe, ihre Krusten und Schalen sich in den weichen Schlamm- oder Sandmassen ihrer Umgebung abdrückten und so der Nachwelt erhielten. Im Meere und am Strand spielte sich dies erste nachweisbare Kleinleben ab. Winzige Armfüßer — unserer Lochmuschel (Terebratel) ähnliche Urtiere —, blinde Krebse, Quallen, Röchertiere, Schnecken, Würmer haben ihre Spuren in den späteren Schichtungen der „kambrischen“ Zeit hinterlassen. Das Festland war grenzenlose Ode ohne jedes Pflanzen- oder Tierleben, bedeckt mit Sand und Geröll, durchflossen von toten Strömen, durchsetzt von toten Seen.

Auch in der nächsten, mindestens 50 Millionen Jahre dauernden Periode des Altertums unserer Erdgeschichte fehlt jede Spur von Landtieren oder Pflanzen, aber unter dem gleichmäßig warmen Erdklima, das auch die Nordpolgelegenden umfaßte, entwickelte sich ein reiches Tierleben in den durchwärmten Meeren; zahllose Kopffüßer (etwa 800 Arten fanden sich im böhmisch-bayrischen Gebiet), Korallen, Haarsterne, Seelilien, massenhafte Trilobiten oder Urkrebse, Tintenfische, rätselhafte Quallenpolypen, später auch Knorpelfische und riesige Krustentiere, Skorpione und Tausendfüßler bevölkerten die europäischen Meere, die wiederholt der Schauplatz furchtbarer unterirdischer Vulkanausbrüche waren. Die bunte Schichtenfolge des Erz- und Fichtelgebirges zeigt, wie sich die Lava- und Schlackenmassen dieser Ausbrüche immer wieder mit Meeresschlamm deckten.

#### Deutschland als Teil des Weltmeeres

In der „Devon“-Zeit, vor etwa 300 bis 400 Millionen Jahren, trennte ein ungeheures Meer, das von den Gelehrten „Tethys“ benannt wird, zwei Kontinente von riesiger Ausdehnung, deren einer Südamerika, Afrika, Australien und die dazwischenliegenden Ozeane umfaßte, während der andere, die sagenhafte Atlantis, von Nordamerika über den jetzigen Atlantischen Ozean, Skandinavien und Nordasien reichte. Vegetationsloses Wüstenland mit Binnenseen voll abenteuerlicher Fische und riesiger Krebse bestimmte sein Aussehen, später deckten ungeheure krautartige Kriechgewächse den Boden, noch später setzte die Vegetation der Steinkohlenzeit ein. In dem Weltmeere aber, von dem das heutige deutsche Gebiet einen winzigen Teil bildete, wimmelte es von Korallen, Armfüßern (etwa 2500 Arten, heute gibt es nur mehr 150!) und früher genannten Tieren, zu denen die Panzerfische neu kamen.



Rheinisches Schiefergebirge. St. Goar und Rheinfels

Das Rheinische Schiefergebirge ist der hauptsächlichste Niederschlag jenes „Devon“-Meeres. Und wer von Bingen das wunderbare Rheintal abwärts an der Lorelei vorbei fährt, oder wer das liebliche Mosel- oder das herrliche Lahntal durchwandert oder das wildzerklüftete Ahrtal besucht, den grüßt von den hochromantischen Felswänden die 340millionenjährige Vergangenheit eines uralten Meeresgrundes.

### Im Steinkohlenwald

In den beiden letzten, unendlich langen Perioden des Erdaltertums, der Karbonperiode und der Perm- oder Dyasperiode, wandelte sich der Meeresboden unserer Heimat in Sumpf und schließlich in die Waldmoore und Dschungeln der Steinkohlenzeit, die sich vom Äquator bis zum Nordpol hinzogen. Ein tropisches Klima von 25 bis 30° durchschnittlicher Jahrestemperatur begünstigte eine zwar sehr einfache und unentwickelte, aber sehr üppige Vegetation. Riesige Schachtelhalmwälder, wie sie ähnlich im tropischen Südamerika existieren, hoben sich aus dem Sumpfboden. Bärlappartige Siegel- und Schuppenbäume, so genannt nach der eigentümlichen Zeichnung und Gestalt ihrer schlangenhautähnlichen, wie mit gleichmäßigen Siegeln bedeckten Rinde wuchsen bis zu 30 m Höhe, ihre Stämme hatten 3 m Durchmesser, auf hohen, breiten Wurzelgestellen, die sich tief in den Schlamm einbohrten, ruhte ihre Last.



Aufrechte Sigillarienstämme  
in Steinkohlenschichten

Zwischen ihnen gedieh eine Art von Araukarien und die reichverzweigten, hohen Korndaiten, in ihrem Aussehen halb an Tannen, halb an Palmen erinnernd. Den eigentlichen Begriff des Urwaldes gaben aber erst die ungeheuren Farne, die zwischendurch wucherten und ihre mächtigen, prächtigen, bis 3 m langen Wedel zwischen die skelettartigen Schuppenbäume oder besenähnlichen Siegelbäume schoben.

Kein Vogellaut durchtönte diese unheimlich schweigenden Urwälder, keine Schmetterlinge und Käfer umgaukelten die plumpen Kronen, keine Blumen streuten ihren Duft. Bei Wind oder Sturm erklang nicht das trauliche Flüstern oder orgelnde Rauschen, wie wir es von unseren Wäldern kennen, sondern ein gespenstiges Klirren und Klappern, das die kieselhaltigen, aneinanderschlagenden Riesenhalme verursachten. In den faulenden Höhlen der abgestorbenen Bäume hausten gewaltige Salamander und seltsame Lurche; Skorpione, Tausendfüßler und Spinnen trieben ihr Anwesen, Eintagsfliegen führten über den moorigen Wassern ihre Liebestänze auf,

eine Art unheimlich großer Rüchenschaben belebte die Farne, und manchmal schwirrten unförmige Libellen von der Spannweite eines Raubvogels durch die dunstige, schwüle Luft.

Im Laufe der Jahrhunderttausende vertorften diese ungeheuren Wälder, unter dem wiederholten Druck der überflutenden Meere und ihrer Ablagerungen verdichteten sie sich zur Steinkohle, wie wir sie heute kennen. Ihre Versteinerungen und Abdrücke berichten uns von der Urgeschichte unseres Landes, die der ganz Europas gleicht. Denn gleichgültig, woher die Kohle stammt, aus Spitzbergen oder Sibirien, aus England, Schlesien oder dem Ruhrgebiet, sie zeigt dieselben Abdrücke und Versteinerungen, erzählt uns immer dieselbe Geschichte ihrer Entstehung.

Deutschland ist weit aus das kohlenreichste Land Europas. Seine Vorräte an abbauwürdiger Kohle werden auf ungefähr 423 Milliarden Tonnen berechnet (das nächstgrößte Kohlenland Großbritannien hat nur 190 Milliarden). Die englische Kohle wird bei einem Abbau wie bisher in ungefähr 200 Jahren erschöpft sein, die ober-schlesische in 1200 Jahren. Wenn man bedenkt, daß ein hundertjähriger Eichenwald durch Inkohlung nur eine Kohlenschicht von wenigen Zentimetern ergibt, so kann man ermessen, welche ungezählten Geschlechter von Urwäldern notwendig waren, um die Flöze des Ruhrgebietes oder Oberschlesiens zu bilden.

#### Deutsche Gebirge aus der Steinkohlenzeit

Die karbonische oder Steinkohlenzeit war ein Revolutionszeitalter des Erdinnern. Während in den sumpfigen Niederungen die unermesslichen Kohlenwälder in tausend

geimat 2



Zwei Insekten aus der Steinkohlenzeit. Das Tier rechts wurde  $\frac{1}{2}$  m lang

Generationen wucherten, hoben sich in der Mitte unseres Kontinentes, von Lyon über den Schwarzwald und Thüringen bis Berlin und von dort bis Wien ungeheure Bergzüge empor, die unsere heutigen — damals nicht bestehenden — Alpen an Höhe und Ausdehnung weit übertrafen. Reste dieser gewaltigen Gebirge, deren Gneis- und Granitmassen längst sich in der Tiefe gebildet hatten, sind die Rümpfe fast aller unserer Mittelgebirge: Schwarzwald, Odenwald, Taunus, Thüringer- und Frankenwald, Harz, Fichtelgebirge, Sudeten. Spätere Abtragungen und die Überflutungen durch die Sura- und Kreidemeere bestimmten ihr verändertes Aussehen. Zeitweise verschwanden sie, im Tertiär sind sie wieder emporgetaucht.

Sene Gebirgsfaltungen waren von ungeheuren vulkanischen Ausbrüchen begleitet. Die Vulkane sind längst verschwunden. Ihr Schmelzkern aus Granit und die Lava, die zu Porphyrt erstarrte und in Thüringen und Sachsen abgebaut wird, hat sich erhalten.

#### Kali- und Steinsalzlager, Kupferbergwerke und Gipshöhlen

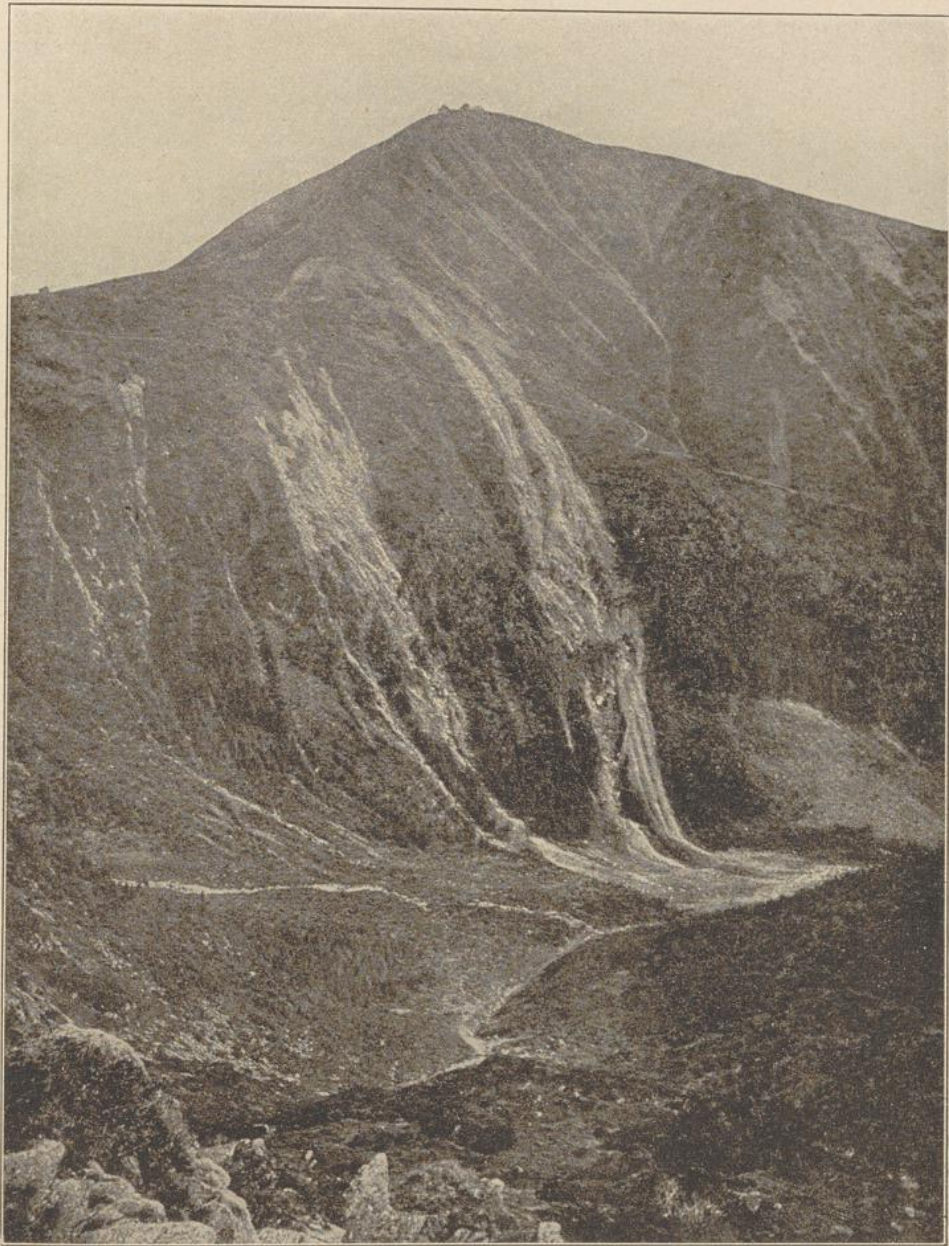
Von besonderer Bedeutung war der Umstand, daß im letzten Drittel dieser Hundertjahrmillionenperiode, also vor etwa 300 Millionen Jahren, ein Arm des nordischen Ozeans, das „Zechsteinmeer“, von Rußland her ganz Norddeutschland überflutete, durch dessen Verdampfung und Eintrocknung die an Mächtigkeit und Ausdehnung auf



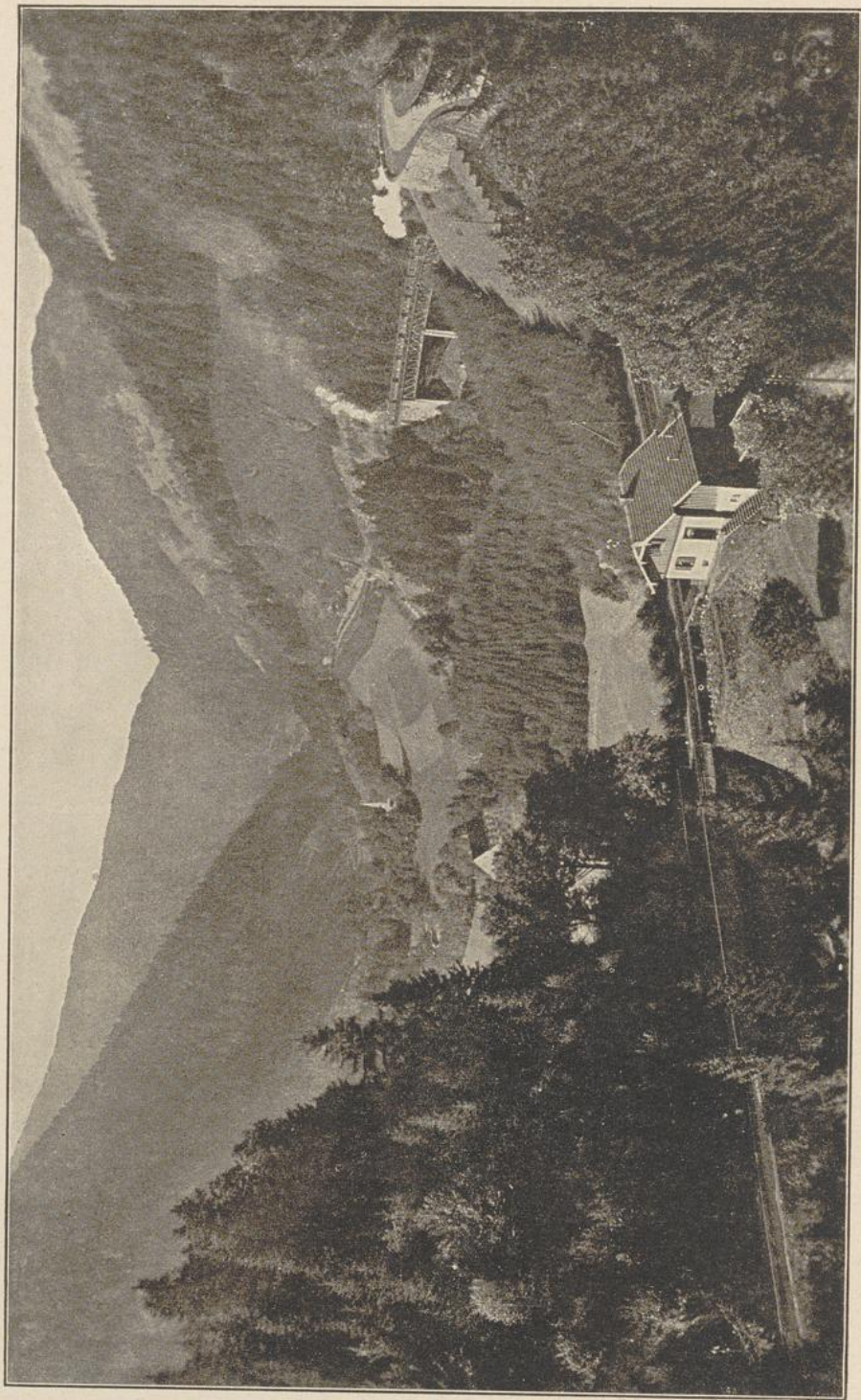
Versteinerte handartige Fährten  
des Iguanodon im Buntsandstein  
Mitteldeutschlands

der ganzen Erde einzig dastehenden Kali- und Steinsalzlager bei Hannover und Staßfurt entstanden. Die Bedeutung der für die Pflanzendüngung ungemein wertvollen Kalisalze, welche früher als „Abraum“ weggeschüttet wurden, jetzt aber in etwa 200 Bergwerken rund um den Harz gewonnen werden und die Kultur großer Moor- und Sandgebiete überhaupt erst ermöglichen, erhellt schon aus der Tatsache, daß das Ausland sie durch umständliche Verfahren aus Holzasche, Sonnenblumenstengeln, Meertangen, ja aus dem Wollschweiß der Schafe in kleinen Mengen (Tausende oder Zehntausende von Zentnern) erzeugt. Die Ausbeute der deutschen Kalilager betrug im Jahre 1915 über 200 Millionen Zentner im Werte von ebensoviel Mark, etwa  $\frac{5}{6}$  der gesamten Kaliproduktion der Erde.

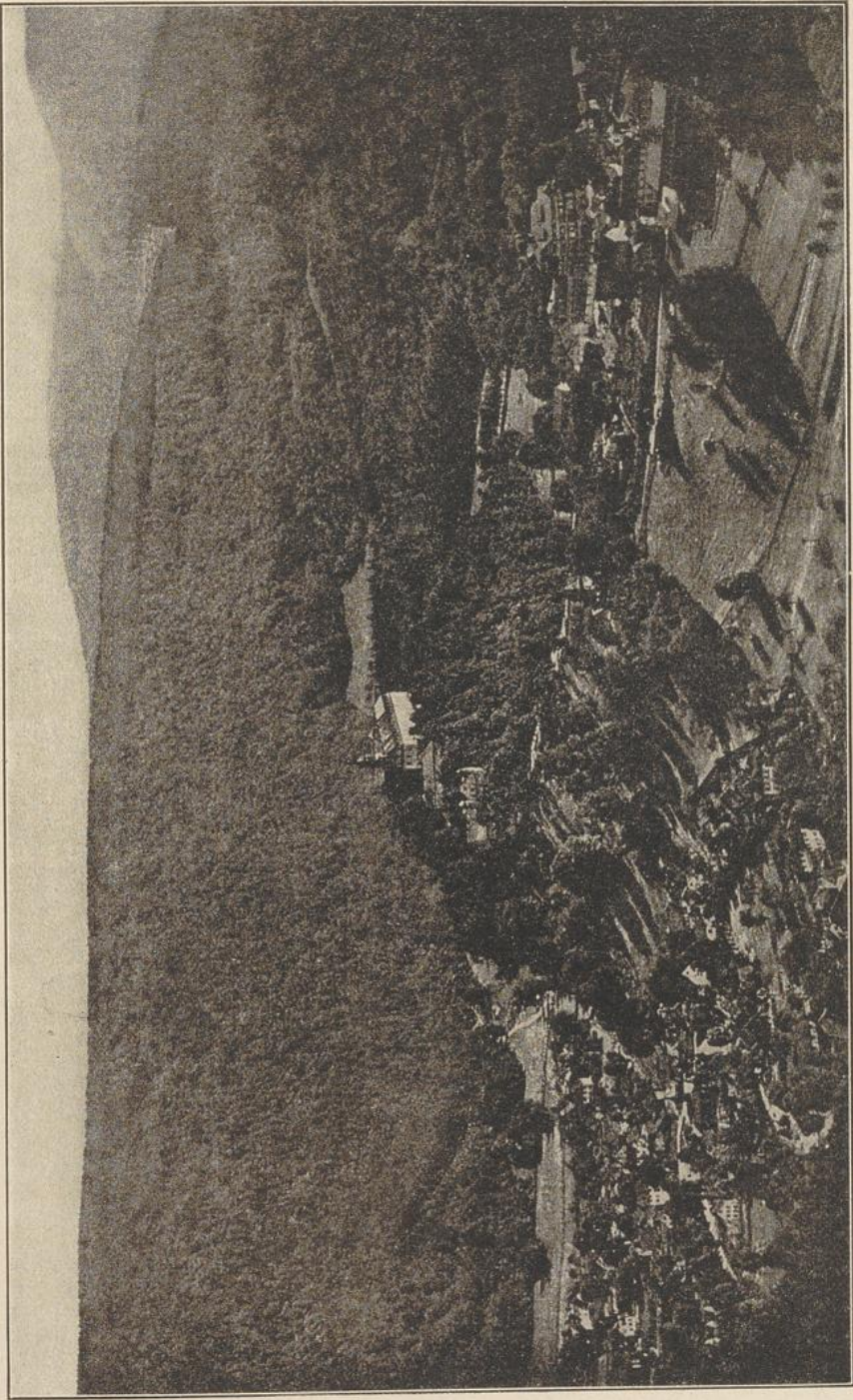
Auch der Mansfelder Kupferschiefer, der neben unzähligen versteinerten Fischen und Pflanzen bedeutende Mengen wertvollster Kupfererze enthält und 80000 Berg- und Hüttenleuten Brot schafft, sowie die weißen Gipsfelsen und Höhlen, von denen die Barbarossaöhle



Die Schneefoppe vom Kiesgrund aus



Im Hochschwarzwald. Das Höllental



Schwarzburg in Thüringen

am Südhang des Kyffhäuser mit ihren kirchenartigen Hallen und merkwürdigen fahnen- und vorhangähnlichen Gebilden die schönste ist, verdanken dem Zechsteinmeer ihre Entstehung.

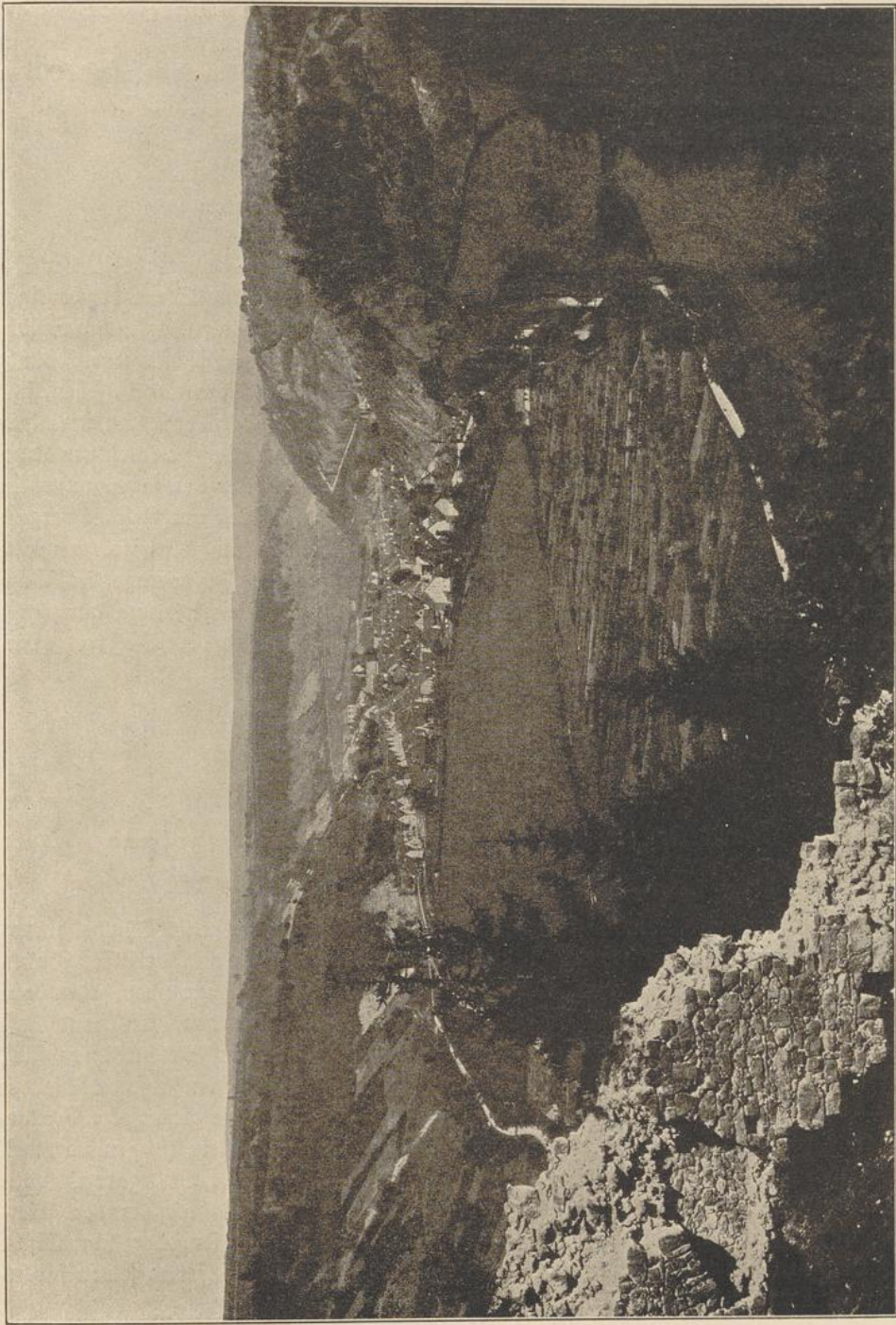
Verschiedene Felsbildungen des Südharzes und Thüringer Waldes, wie die schönen Altensteiner Felsen oder der 3 m hohe „Bär“ bei Abterode lassen sich als Zechsteindolomiten, d. h. als ehemalige Korallenriffe des Zechsteinmeeres erkennen.

### Deutschlands Wüstenzeit

Das beginnende Mittelalter der Erdentwicklung, die Buntsandsteinzeit, zeigt uns Deutschland für Millionen von Jahren als heiße, dürre Wüste. Glühende Sonne brennt auf rotgelbe, windbewegte Sanddünen; in spärlichen Trockenseen mit zeitweiligem Wasserbestand haufen winzige Krebse; die mit Schachtelhalmen, Bärlappgewächsen und Koniferen bestandenen wenigen Däsen beherbergen fast keine Tiere. Und doch stammen gerade aus jener Zeit die befremdenden, handartigen Spuren, die man einem rätselhaften Handtier zuschrieb, in neuester Zeit aber als die Fährten eines riesenhaften Urlurchers, des aufrechtgehenden Iguanodon erkannte. Viele von den schönsten und lieblichsten deutschen Landschaften zwischen Schwäbischer Alb und Lüneburger Heide, zwischen Rheinischem



Pfälzer Wald



Sulz am Neckar

Schiefergebirge und der Saale, die Harzt mit dem Pfälzer Wald, die Neckar- und Maintäler, Schwarzwald, Odenwald und Spessart, Leine- und Werratal, die ganzen roten Sandsteingebiete in einer Ausdehnung von fast 600 km sind hervorgegangen aus jener Odenei, die das damalige Deutschland den heutigen Wüstengebieten Afrikas oder Arabiens gleichstellte.

#### Die Erbauer der bayrischen Kalkalpen

Wieder wurde unsere Heimat vom Meer überflutet, inselartig ragten Teile der Sudeten, des Thüringer und Böhmer Waldes aus den Wogen. An Stelle der heutigen Alpen flutete noch der tiefe Ozean, die Tethys, und aus den Ablagerungen und Schichtungen seines Grundes gestalteten sich die bayrischen Kalkalpen. Die mächtigen Wände des Wettersteingebirges, wie wir sie von Garmisch aus so prächtig sehen, sind nichts anderes als ein riesiges Kalkriff, das Erzeugnis kalkabsondernder Algen, in einigen Hunderttausenden von Jahren während der „Muschelkalkperiode“ von kleinsten Lebewesen erbaut. Auch verschiedene mitteldeutsche Berge, darunter der sagenumwobene Hörfelberg bei Eisenach, in welchem der Ritter Tannhäuser Welt und Pflicht vergaß, und vor allem die Rüdersdorfer Kalkbrüche bei Berlin stellen solche uralte Kalkklippen dar. Die gewaltigen Steinsalzschatze und die als hervorragendes Baumaterial geschätzten Muschelkalkbänke, die manchmal durch Verwitterung ganz groteske Formen annahmen, wie z. B. die „Felsengärten“ von Besigheim, verdanken jener Zeit ihre Entstehung.

#### Die Zeit der Fabeltiere

##### Der schwäbische Lindwurm und seine Zeitgenossen (Keuperperiode)

Und wieder wich dies Meer, sumpfige Niederungen und eintrocknende Sümpfe hinterlassend. Eigenartige Zyfadendwälder mit kurzen, dicken Stämmen und herrlichen Palmwedeln, ähnlich den heutigen Sagopalmen, riesige Araukariengruppen, turmhohe Schachtelhalme und palmenähnliche Farnkräuter gaben der deutschen Landschaft ihr Aussehen. Riesige Landschildkröten (*Psammochelys*), die ältesten ihrer Art, krochen über den sumpfigen Boden, die ersten Säugetiere tauchten auf, verschiedene krokodilartige Saurier trieben ihr Unwesen, darunter der kleine gepanzerte Neckarsaurier, von dem sich auf einer einzigen Platte im Stubensandstein (so genannt, weil er zum Reinigen und Bestreuen der Stuben verwendet wird) bei Stuttgart 24 vollständige Skelette fanden. Der Schrecken und unumschränkte Beherrscher der Tierwelt aber war der 7 m hohe, aufrecht gehende Schreckenssaurier oder schwäbische Lindwurm (*Zanklodon*) mit seinem unwahrscheinlich kleinen Kopf und seinen furchtbaren, unentrinnbaren Krallen.